

Bauerngeist in Weimar

Im Geiste Nag Cytbs.

zum Reichsbauerntag in Weimar vom 19.—21. Januar.

Von Hermann Heinrich Freudenberger,
Leiter der Presseabteilung des Reichsnährstandes.

Der Name der alten mitteldeutschen Stadt Weimar hat in den vergangenen fünfzehn Jahren der Nachkriegszeit keinen guten Klang gehabt. Ein ideenloses, international-pazifistisches System, das bewußt jede nationale Tradition verneinte, glaube mit der guten Vergangenheit einer Stadt deutscher Geistesgeschichte die Fassade einer Republik zu untermauern, deren Effizienz im Rahmen der großen deutschen Geschichte später einmal als der grauigste Anschauungsunterricht vollkündigen Zerfalls und politischer Ineffizienz gewertet werden wird. So laut und lärmend sich die Republik von Weimar jahrelang in Szene zu setzen versuchte, so sang- und klanglos sind ihre Kullissen und politischen Dilettanten verschwunden. Weimar — das hat in Wirklichkeit ja gar nichts mit jener parlamentarisch-demokratischen Republik zu tun, sondern ist in seiner eigentlichen geschichtlichen Ueberlieferung der Ausdruck besten deutschen geistesgeschichtlichen Lebens. So, wie das neue Deutschland mit unbeeinträchtiger Energie die Spuren der Vergangenheit aus dem öffentlichen Leben beseitigen wird, so wird auch der Weigeischnat der parlamentarischen Demokratie von der alten deutschen Stadt Weimar genommen werden müssen.

Zum ersten Male findet vom 19. bis 21. d. M. unter den Symbolen des nationalsozialistischen Deutschland in der Stadt Goethes und Schillers der Reichsbauerntag statt. Tausende deutscher Bauern werden in diesen Tagen hier im Herzen des Reiches zusammenkommen, um nicht nur ein selbstverständliches Gefolgschaftsergebnis für Führer und Staat abzulegen, sondern um in ernster Arbeit mit den verantwortlichen Männern des Reichsnährstandes die Grundlinien der Bauernpolitik zu beraten, die dem neuen Staate die sicherste Grundlage für die fernste Zukunft ist. Dieser Waffenaufmarsch der deutschen Bauern vor dem Reichsbauernführer R. Walther Darré ist nicht wie die Bauernaufmärsche in der Vergangenheit eine Protestkundgebung, sondern tiefinnerste Bejahung des Standes, ohne dessen Existenzmöglichkeit kein Staat und noch weniger eine Nation bestehen kann. Dieser erste Reichsbauerntag in Weimar ist aber zugleich der beste Beweis der engen Fühlung und Verbindung zwischen Führer und Gefolgschaft. Wenn die Gegner des Nationalsozialismus dem neuen Deutschland auch heute noch in anmaßender Dreistigkeit ein Regierungssystem im luftleeren Raum vorwerfen, so wird hier wieder einmal vor der gesamten Weltöffentlichkeit eindrucksvoll bewiesen werden, daß kein System tiefer im Volke verankert ist als das nationalsozialistische Deutschland. So ist das nationalsozialistische System in letzter Betrachtung auch das demokratischste schließlich! Die

treue Gefolgschaft des Bauernums ist gerade in Deutschland immer von besonderer Bedeutung gewesen. So schwerfällig sich der einzelne Bauer zu neuen Erkenntnissen durchringt, so treu und zäh hält er an ihnen fest. Er ist der härteste Gefolgsmann in einer Zeit, in der neue Ideen den Staat formen und der Kampf mit den Mächten der Vergangenheit noch nicht ganz abgeklungen ist. Wenn dieser Bauer heute damit zum wichtigsten Träger der Nation und des neuen Staates geworden ist, so ist das in erster Linie das Verdienst des Reichsbauernführers R. Walther Darré, der zum erstenmal nach der gesetzlichen Anerkennung des Reichsnährstandes vor diesen Bauernkongress treten wird. Adolf Hitler hat erst vor kurzem anlässlich des Jahreswechsels die geschichtlichen Verdienste seines Mitarbeiters besonders treffend gewürdigt, wenn er sagte, daß die Eingliederung der Millionenmassen in der deutschen Bauernschaft in unsere Bewegung in erster Linie das Werk Darrés ist.

Der Reichsbauerntag vom 19. bis 21. in Weimar wird gegenüber allen früheren Bauernaufmärschen einen ganz besonderen Charakter tragen: Hier wird sich auch äußerlich zeigen, daß des Reiches Nährstand von einer jungen Generation geführt wird. Jung nicht nur im Sinne der Jahresringe, sondern im Sinne des Willens und der geistigen Spannkraft, die heute Führer und Gefolgschaft beherrschen. Was in anderen Wirtschaftszweigen noch nicht vollzogen ist, kennzeichnet heute die Gesamtvertretung des Bauernums dadurch, daß mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution auch neue Männer mit einer neuen Geisteshaltung auf die Befehlshaber des Berufsstandes traten.

Auf dem Reichsbauerntag wird das gesamte deutsche Bauernum vertreten durch seinen Reichsbauernführer und alle seine Mitarbeiter bis herunter zum letzten Kreisbauernführer, noch einmal mit allem Nachdruck unterstrichen, daß es getreu nationalsozialistischer Weltanschauung seinen Weg kompromißlos weitergehen wird. Die deutsche Revolution ist eine sozialistische Revolution gewesen, und gerade der Bauer als arbeitender und schaffender Mensch ist von dem Willen durchdrungen, einer neuen Wirtschaftsauffassung den Weg zu bahnen. Sozialismus, das bedeutet nicht Wohltätigkeit und gelegentliches Bewußtwerden der Volksgemeinschaft, sondern Sozialismus bedeutet grundlegenden Abbruch eines Wirtschaftssystems, dessen Opfer die Millionen und aber Millionen erwerbsloser Volksgenossen sind.

Auch der Bauer, der im neuen Geist nach Weimar kommt, weiß, daß in zwölf Monaten nicht das befristet werden kann, was durch Jahrzehnte hindurch ein liberalistisch-kapitalistisches System an Schuld auf sich lud. Aber eins weiß er, daß auch der Bauer wieder den Platz im Staat erhalten hat, den er als der Träger allen völkischen Lebens verdient.

Zur Eingliederung der NSG in den Reichsnährstand.
Inlässlich der erfolgten Eingliederung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft teilt die Presseabteilung des Reichsnährstandes mit:

Dem zahllosen Vogen- und Nebeneinanderarbeiten von landwirtschaftlichen Organisationen hat die nationalsozialistische Regierung mit der Schaffung des Reichsnährstandes ein Ende gemacht. Der Reichsbauernführer wurde durch diesen Geheh ermächtigt, Tausende von landwirtschaftlichen Vereinen und Gesellschaften aufzulösen. Im Laufe dieser Entwicklung wurde auch in diesen Tagen die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in den Reichsnährstand eingegliedert, die im Jahre 1885 von dem Ingenieur und Richter Nag Cytb gegründet wurde und ihr Hauptangabengebiet in der agrarisch-nichtigen Förderung der deutschen Landwirtschaft sah. Im Mittelpunkt ihrer vielen Besonntungen standen die alljährlich stattfindenden großen Wanderausstellungen, die stets einen wertvollen Heberbeit über die Arbeit der Gesellschaft und über den Stand und die Entwicklung der Landwirtschaft gaben.

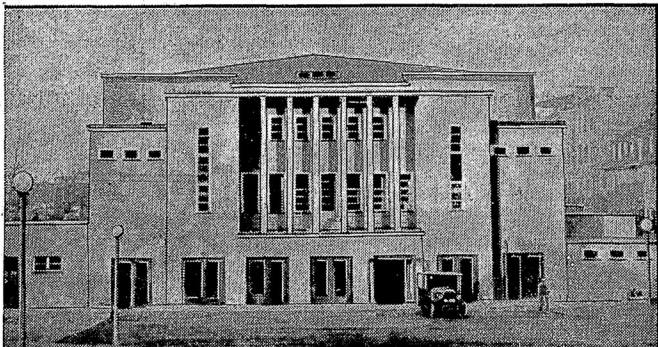
Auf dem Gebiet der Tier- und Pflanzenzucht, der Maschinenprüfungen, des Inerennungs- und Marktwesens hat die Arbeit der NSG Wertvolles geleistet. Die NSG wollte nie Selbstzweck sein, sondern sie hatte nur eine Aufgabe: dem deutschen Bauern zu dienen. Der Gründer der NSG wollte mit ihr eine große Reichsorganisation schaffen, die heute durch den Reichsnährstand zur Wirklichkeit geworden ist. Die NSG gliedert sich damit in die große Organisation des deutschen Bauernums ein. Ihre wertvolle Arbeit kann erst hier richtig zur Auswirkung kommen, wobei ihre bisherigen Arbeitsgebiete im Reichsnährstand vertieft und ausgebaut werden sollen. Mit der NSG ist die letzte große bisher selbständige Organisation in den Reichsnährstand eingegliedert worden und damit auch der letzte Schritt zur Zusammenfassung aller Glieder des deutschen Bauernums getan. Es ist das historisch bleibende Verdienst des Reichsbauernführers R. Walther Darré, den vom Kanzler gewollten Reichsnährstand als die Zusammenfassung des gesamten deutschen Bauernums aufzubauen, dem auch die NSG weichen mußte, wenn jedes Nebeneinander und Gegeneinander für alle Zeiten ausgeschaltet werden sollte.

Hauslegen des deutschen Bauern.

Von Paula Crogger.

Befahl den Gut in deinen Händen
Und tritt voll Ehrfurcht in das alte Haus.
Von jeder Truhe an den krummen Wänden
Strafft wunderbar ein Hauch der Liebe aus.
Lamendel duftet aus der Eisenfuge.
Noch liegt der Mutter Sinnemag im Schrank.
Ein Strauß von Gold und Silber steht im Krug,
Daraus der Vater bei der Hochzeit trank.
Noch unterm Dach hängt der Ahne Spindel,
In blauen Bänze eine Vode Flachs,
Ein Kreuz von Eisenbein und eine Windel,
Die Erbvererbung mit dem Siegelwachs.
Aus feinen, ruhgeschwärmten Rahmen
Sehn die Verstorbene auf dich zurück.
Sag in die Stille dankbar ihre Namen,
Und streichle die Gewänder Stück für Stück.
Denn immer noch steigt das Gezitter
Des alten Staubes neu ins Sonnenlicht.
Wie Blumen wecheln in dem Fenstergitter
Ein Greisen- und ein Kinderangeht.
Und weiter tritt die Uhr in gleichem Schlage,
Und weiter rieselt deiner Gippe Schweiß.
Es schliefen um die harten Arbeitstage
Die feierlichen Bräute ihren Kreis.
Wenn wir vorüber sind, die Mauern
Bestehen, so Gott es will, die ferne Zeit
Und schätzen das Geschlecht der deutschen Bauern
Von Anfang bis in Ewigkeit. Amen.

Sier findet der Reichsbauerntag statt



Die Festhalle in Weimar, der Schauplatz des ersten Reichsbauerntages, der vom 19. bis 21. Januar in Weimar abgehalten wird.
Sierbei wird sich der Reichsnährstand in eindrucksvoller Form zu seinen Zielen und Aufgaben im Dienste der deutschen Volksgemeinschaft betreten.

Fern der Heimat

Roman von OTTO EISTER

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

14. Kapitel:

Kapitän Rypelbdt war mitend. Aber was sollte er machen? Er mußte wiederum stoppen. Von dem englischen Kreuzer löste sich ein Boot, das außer mit den Rudern mit einem englischen Offizier und einem halben Duzend bewaffneter Matrosen besetzt war.

„Gott sei Dank ist Osten nirgends zu sehen.“ flüsterte Meierdierks Margarete zu. Die Engländer nehmen ja jeden Deutschen unter fünfundsiebzig Jahren gefangen.“

Mit ängstlichen Augen betrachtete Margarete die Engländer, die unter Führung des Offiziers an Bord des Dampfers stiegen. Der Offizier war ein noch junger Mann, kaum dem Jünglingsalter entwachsen, eine schlanke, schneidige Gestalt mit einem höflichen, bläulichen Gesicht. Er sah gegenüber der massigen Gestalt des holländischen Kapitän wie ein Knabe aus.

„Sie hätten auch wohl einen älteren Offizier schicken können.“ brummte Meierdierks.

Der junge Offizier fragte den Kapitän nach dem Woher und Wohin. Dann sagte er scharf:

„Zeigen Sie mir Ihre Schiffspläne! Haben Sie deutsche oder österreichisch-ungarische Passagiere an Bord?“

„Nein“, entgegnete Rypelbdt und bekam einen roten Kopf wegen der britischen Art des jungen Offiziers.

Die Engländer unter den Passagieren umdrängten ihren Landsmann, der sie kühl grüßte. Die Holländer hielten sich zurück; sie empfanden es als eine Schmach, in solcher Weise behandelt zu werden.

Der Offizier begab sich mit dem Kapitän in dessen Kajüte, um die Schiffspläne einzusehen. Die englischen Matrosen fanden mit Gewehr bei Fuß auf dem Deck und lachten spöttlich über den Kerger der Holländer. Sie süßten sich hier als die Herren und zeigten das in wenig ange-

nehmer Weise. Drohend waren die Geschütze des Kreuzers auf den holländischen Dampfer gerichtet.

Nach einiger Zeit erschienen der Offizier und Kapitän Rypelbdt wieder auf Deck. Der Offizier hielt eine Rolle Papier in der Hand.

„Gegen Ihre Ladung und Passagiere ist nichts einzuwenden.“ sagte er. „Setz lassen Sie die Mannschaften antreten.“

„Ich versichere Ihnen, daß ich keinen Deutschen an Bord habe.“ entgegnete der Kapitän ärgerlich.

„Guterlei. Ich werde mich selbst davon überzeugen. Lassen Sie die Mannschaften antreten.“ befahl der Offizier.

Dem Kapitän blieb nichts anderes übrig, als zu gehorchen. Er ließ alle Mann an Deck pfeifen. Die Matrosen tröteten mitleidig herbei, die Heizer und Kohlenräger kamen aus dem Maschinenraum, der Koch und die Stewards erschienen in ihren schwarzen Säden und weißen Schürzen. In einem dichten Haufen standen die Leute zusammen.

Auch Harald war unter der Mannschaft und machte sich auf ein peinliches Verhör gefaßt. Er hatte rasch sein schmutziges Zeug angezogen; Gesicht und Hände waren von Kohlenruß bedeckt. Er wußte kein Schicksal, wenn man ihn als deutschen Offizier erkannte. Sein Bild schied seinen Leidensgefährten, den Freiherrn Stefani. Dieser stand mit gleichgültiger Miene unter den Aufwärtlern, aber seine schlanke, aristokratische Gestalt, sein feines blaues Gesicht unterschieden ihn doch allgesehen von den anderen, als daß man nicht auf ihn aufmerksam werden sollte.

Das Auge des englischen Offiziers überflog die Mannschaft. Dann entfaltete er die Liste und ließ jeden einzelnen vortreten.

Die Matrosen, die Heizer und Kohlenräger waren bald erledigt. Ein Verdächtiger befand sich nicht unter ihnen; nur als Harald vortrat, musterte ihn der Offizier mit jähem Blick.

„Sie heißen?“ fragte er kurz.

„Sörg Wittkamp...“

„Woher?“
„Aus Kimberley.“
„Welche Staatsangehörigkeit?“
„Holländer...“
Der Offizier lächelte. Er rief einen Maat von seinen Leuten herbei.

„Sprechen Sie mit dem Mann da einmal holländisch,“ befahl er.

Der Maat, der der holländischen Sprache vollständig mächtig war, fragte Harald nach Kimberley, nach seinen Eltern, nach seiner Beschäftigung. Harald antwortete, wie gut er konnte in holländischer Sprache, die er während seines Aufenthaltes in Südwest erlernt hatte.

Dennoch war in dem Klang seiner Worte ein fremdartiger Ton, der den Unteroffizier stutzig machte. Er sagte plötzlich, wie um Harald zu überreden:

„Sie sind kein Holländer. Sie sind wohl ein Deutscher?“

Harald schloß, daß ihm das Blut in die Stirn stieg.

„Ich bin Holländer.“ entgegnete er, aber seine Stimme klang unsicher. „Sie haben ja meine Papiere.“

Der Unteroffizier lachte. „Den Witz kann man sich für ein paar Schilling kaufen.“ sagte er spöttlich. „Ich kenn das — hab' auch in Sibairia gelebt.“

Dann wandte er sich an seinen Offizier und sprach leise mit ihm. Der Offizier nickte mit dem Kopf, dann trat er auf Harald zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte:

„Kommen Sie mit, Mann. In England wird sich das Weitere finden.“

Kapitän Rypelbdt wollte Einspruch erheben.

„Ich weiß, was ich zu tun habe,“ wies ihn der Offizier höflich zurück.

Da trat Meierdierks heran, der den Austritt von fern beobachtet hatte. „Vergehen Sie, Herr,“ wandte er sich an den englischen Offizier. „Der Mann da ist wirklich Holländer.“

„Wer sind Sie? Und was wissen Sie von dem Mann?“ fragte der Engländer barsch.